



# Bedenkens- wert

(zu Matthäus 20,1-16)

Wieder hören wir eine Gleichniserzählung. Wir sind eingeladen, uns zurückzulehnen und zuzuhören, ein Bild entstehen zu lassen zu dem, was uns da erzählt wird. Die Geschichte stellt uns den Gutsbesitzer eines Weinberges vor. Es ist Zeit der Weinlese, da brauchte man schon damals Aushilfskräfte. Tagelöhner standen auf dem Marktplatz, um angeheuert zu werden. Alles fängt völlig unspektakulär an: Um 6 Uhr früh werden die Ersten eingestellt, der Lohn wird vereinbart. Ein Denar ist damals üblich und reicht für den Lebensunterhalt eines Tages. Bis zur 9. Stunde wiederholt sich die Anheuerung im Dreistunden-Rhythmus. Die Vereinbarung zwischen dem Arbeitgeber und diesen Arbeitnehmern überhören wir fast: ›*Ich werde euch geben, was (ge)recht ist.*‹

Um 17 Uhr, zur elften Stunde, eine Stunde vor Arbeitsschluss, wird es noch einmal spannend. Der Weinbergbesitzer sucht weitere Arbeitskräfte. Für eine Stunde? Das macht uns als Zuhörende hellhörig. Auch die Art der Anwerbung ist so anders: Er spricht zu Übriggebliebenen. Es sind die, von denen ausdrücklich gesagt wird, dass sie niemand haben will: ›*Niemand hat uns angeworben.*‹ Ist vielleicht ein gutmütiger Sozialromantiker, dass er diese Leute auch noch für eine Stunde arbeiten lässt – so könnten wir als Zuhörende feststellen.

Und plötzlich kippt die Erzählung ins völlig Unvorhergesehene: Die Auszahlung lässt aufhorchen, macht stutzig, regt das Gerechtigkeitsempfinden: Die, die nur eine Stunde gearbeitet haben, erhalten den gleichen Lohn wie die, die ›*die Last des Tages und die Hitze ertragen*‹ haben. Dramaturgisch geschickt wird das Entgelt den Letzten zuerst ausgezahlt, damit die Ersten, die Langzeitarbeiter, die Entlohnung auch mitbekommen. Das hat der Erzähler gewiss bewusst so gesetzt, denn jetzt ist plötzlich eine ganz eigene Aufmerksamkeit da. Um was geht es hier? Es geht um ein Gerechtigkeitsverständnis, das nicht unserer üblichen Gerechtigkeitslogik folgt. Diese Diskrepanz hinterlässt Verwirrung, sorgt für ein Aufbegehren. Die Auseinandersetzung zwischen dem Weinbergsbesitzer und den Lohnarbeitern des ganzen Tages bringt das Thema in die Diskussion. Die Langzeitarbeiter werfen vor, dass sie nicht gerecht bezahlt worden sind. Das war doch ausdrücklich mit denen abgemacht, die zwischenzeitlich angeworben worden



(Bild: Christoph Müller/Pfarrbriefservice)

waren: ›*Ich werde euch geben, was gerecht ist.*‹  
Was ist hier gerecht?

In der Antwort des Gutsbesitzers liegt die Erklärung. Es ist kein Unrecht im Sinne der Abmachung geschehen. Die übliche Lohnlogik wird nun mit dem Akzent der Freiheit zur Großzügigkeit versehen. Manche werden beharren, dass die Lohngerechtigkeit nicht einfach weggewischt werden kann. Darum geht es in dieser Geschichte aber nicht. Zielpunkt ist das so (verstörende) Andersartige, das hier ins Leben kommt. Wir mögen an die Geschichte vom barmherzigen Vater erinnert sein, die das Lukasevangelium erzählt. Wir mögen an den älteren Sohn denken, der auch protestiert, weil das menschliche Maß verlässlichen Gerechtigkeitsempfindens durchbrochen wird. Oder erweitert wird? Niemandem geschieht in beiden Gleichnissen ein Unrecht. In den Blick genommen wird, dass es neben dieser Logik des verdienten Lohnes auch eine Logik der Großzügigkeit und Barmherzigkeit gibt.

Der Gutbesitzer spricht es an: ›*Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin?*‹ Die Langzeitarbeiter nehmen die Haltung des Gutsbesitzers als Entwertung wahr; so, als ob die Güte gegenüber den Zuspätgekommenen zur Entwertung wird für die, die brav ihre Leistung des Tages erbracht haben. Wir werden uns vorstellen können, dass solche Gefühle wachgerufen werden.

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg hat der Evangelist in seiner Komposition eingerahmt mit dem Spruch: ›*So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.*‹ (19,30 und 20,16) Wir lägen falsch, wenn wir diesen Spruch als Infragestellung der irdischen Lohngerechtigkeit ansähen. Im Gleichnis geht es um die Vorstellungen, man könne sich bei Gott durch Leistung einen besonderen, bevorzugten Platz schaffen. In der Logik dieses Lohndenkens kann das Auge nicht anders als böse schauen, wenn andere ohne Anstrengung dasselbe bekommen. Die Bemühten können das auch als Abwertung ihrer eigenen Bemühungen erleben. Das kann Missgunst erzeugen.

Das Gleichnis will zunächst eine Aussage über Gott und sein Wesen machen. Das Gleichnis beginnt daher wieder mit dem ›*mit dem Himmelreich ist es ... wie mit einem Gutsbesitzer ...*‹ Es wird vom Wesen Gottes im Bild des Gleichnisses erzählt – mit dem Ziel, die eigene Einstellung dem Wesen Gottes anzunähern. Es reichte dem Erzähler vermutlich nicht, dass wir die Großzügigkeit und Barmherzigkeit Gottes bewundern. Er ist auf Konsequenzen für das Leben in der Gemeinde aus. Er erzählt Bedenkenswertes, was das geistliche Reifen der Gemeinde fördern will.

Mag sein, dass in der matthäischen Gemeinde das Problem der Ersterwählten – der Judenchristen – und der Späterberufenen – der Heidenchristen

ten – eine Rolle gespielt hat. Dann bezeugte dieses Gleichnis, dass sich die Erstberufenen nicht als Bessere bezeichnen sollen, sondern sich vielmehr mit freuen mögen mit denen, die erst später den Weg des Evangeliums gefunden haben.

Die Thematik ist globaler zu sehen, unabhängiger von der damaligen Gemeindesituation. Die Stellung unseres Gleichnisses innerhalb der Komposition des Evangelisten kann uns hilfreich sein: Vor der Erzählung der Geschichte von den Arbeitern im Weinberg war vom reichen Mann berichtet worden, der fragt: *›Was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen?‹* Dieser Mann ging betrübt weg, weil er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichten konnte. Daraufhin tritt Petrus auf und bringt die Leistung der Jünger in Stellung: *›Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was werden wir dafür bekommen?‹* Darauf antwortet Jesus mit der Zusage des Heiles – aber nicht nur für die treue Jüngerschaft (= die Langzeitarbeiter), sondern für alle, die um seines Namens willen alles zurückgelassen haben. Dazu, so lehrt es das Gleichnis, gehören auch die gehören, die erst sehr spät in die Nachfolge eingetreten sind. Die sollen dasselbe bekommen wie die, die lange schon auf dem Weg des Evangeliums, auf dem Weg der Weisung Gottes sich befinden. Und zu *›bekommen‹* gibt es das ewige Leben, die ungebrochene Gemeinschaft mit Gott.

Die Themen Missgunst und ewiges Leben stehen am Ende des Gleichnisses. Vielleicht ist es uns persönlich ganz fremd, was hier angesprochen wird, vielleicht ist es aber dennoch bedenkenswert, was uns die Geschichte mit auf den Weg gibt: Das übliche irdische Gerechtigkeitsempfinden wollte, dass sich ein höherer Einsatz des Lebens (wohl möglich mit manchem Verzicht) lohnen muss – wie das Maß an Lohn für das Maß an geleisteter Arbeit.

Das Gleichnis stellt das Lohndenken in der Beziehung zu Gott auf den Kopf. Manche werden immer noch damit rechnen, dass sich das möglichst exakte Leben nach der Weisung Gottes *›lohnt‹*. Das wird es auch, weil das Evangelium uns ja als Weisung gegeben ist, damit wir das Ziel des Le-

bens leichter finden: die vollendende Gemeinschaft mit Gott. Was das Gleichnis in Frage stellt, ist der Gedanke, dass mein erworbener *›Lohn‹* mich über die erhebt, die nicht so lange auf dem Weg der Nachfolge gegangen sind. Das Gleichnis wischt diesen Anspruch weg. Es legt das Gewicht auf die Aufforderung, sich mit zu freuen über jede/n, die/der den Weg in die Nachfolge gefunden hat – egal wann.

Der Denar in der Geschichte mag das sein, wonach der reiche Mann gefragt hat: *›das ewige Leben‹*. Allen, selbst den Vergessenen und Übersehenen, steht dieser Denar zur Verfügung. Nicht Leistung und Lohn bestimmen hier die Logik, sondern die Bereitschaft, mit in den Weinberg, mit in die Nachfolge zu gehen, egal zu welcher Lebenszeit das geschieht. Der Denar ist der Lohn für den Lebensunterhalt. Im Gleichnis bedeutet das: Jeder erhält, was er zum Leben nötig hat. In der Übertragung des Gleichnisses heißt es: Jede und jeder erhält, was sie/er zum ewigen Leben, zur Gemeinschaft mit Gott, aus der Güte Gottes braucht.

Auch das ist bemerkenswert: Gottes Verhalten zu den Menschen lässt sich mit einem Leistungsanspruch nicht erfassen. Gottes Zuwendung, Gottes Güte ist kein Zahlungsmittel. Das zu bedenken kann heilsam sein, heilsam in der Begegnung mit Menschen, die kaum einen Anspruch vorzuweisen haben. Die Großzügigkeit Gottes, die Liebe, die alle in der Gemeinschaft mit Gott verbunden sehen möchte, mag Ansporn sein, nicht zu murren, weil anderen das gleiche Glück des Himmelreiches zugesprochen wird. Nicht murren, sondern mitfreuen ist die Einladung an alle, die sich eigentlich ein Mehr versprochen haben.

Die Letzten werden Erste, weil sie so reich beschenkt werden. Die vermeintlich Ersten werden Letzte im Verstehen der unendlichen Liebe der Großzügigkeit Gottes.

*Ihr  
Matthias Schnegg*

## Heute Caritas-Kollekte

An diesem Sonntag sammeln wir in der Kollekte für die gemeindliche Caritas. 90% unserer Sammlung bleiben in unserer Gemeinde. 10% gehen an die Caritas des Erzbistums für übergeordnete Aufgaben. Die Kirche ist von ihrem Ursprung ein Ort, an dem die Armen sich willkommen heißen soll(t)en. Daher ist es wohl zu wissen, dass das Jahr über immer wieder Menschen in ihrer alltäglichen, u.a. auch finanziellen Not beim Pfarrhaus schellen. Das Handeln aus dem Geist der Caritas der Gemeinde ist möglichst absichtslos. Wir haben nicht zu beurteilen, wer es wert ist, unterstützt zu werden, und wer nicht. Wir haben auch nicht die Schuldfrage zu stellen. Wir haben die Not zu sehen und entsprechend darauf einzugehen. Das muss nicht immer die Gabe von Geld sein, das erwünscht wird. Aber oft können bestimmte Notlagen einzig mit finanzieller Stärkung gemeistert werden. Einige Beispiele, wohin in Laufe eines Jahres unsere Caritasgelder gehen, habe ich im Blättchen des vergangenen Sonntags dargelegt.

Manche sagen, dass wir ein so ausgeklügeltes Sozialsystem haben, dass niemand mehr leer ausgehen muss. Unser Sozialsystem ist vergleichsweise der besten eines und

kann dennoch nicht alles regeln. Manchmal ist es bürokratische Schwerfälligkeit, manchmal geht es um die Rechtfertigung, Steuergelder verantwortlich auszugeben. Manche weisen Not ab, weil sie auf die Stellen verweisen, die ‚zuständig‘ seien. Als Menschen des Evangeliums sind wir immer da zuständig, wo jemand vor uns steht. Ob wir immer in seinem Sinne helfen können, ist eine andere Frage. ‚Zuständig‘ werden wir, indem sich jemand an uns wendet. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter illustriert das sehr passend. Oft kann auf Verweis auf professionelle Anlaufstellen weitergeholfen werden. Wichtig ist aber, dass die Kirche, dass das Pfarrhaus offen ist für all die, die sich hier melden wollen. Wie weit ihnen geholfen werden kann, zeigt die einzelne Begegnung.

Dass wir auch finanziell helfen können, verdanken wir den für die Armen offenen Herzen in unserer Gemeinde. Diese Offenheit zeigt sich auch in der Stärkung unserer Caritasarbeit – sei es durch Einzelspenden das Jahr über, sei es in der alljährlichen Caritas-Kollekte. Die halten wir an diesem Sonntag. Herzlich Dank für Ihr Mitsein auch in dieser Dimension!

Wegen der Corona-Bestimmungen können wir nicht mehr mit dem Körbchen durch die Reihen gehen. Vom Sinn der Liturgie gehört diese Sammlung zur Gabenbereitung. Sie ist ein Zeichen, dass wir nicht Liturgie feiern können ohne die Diakonie. In diesen Sonderzeiten steht das Körbchen am Eingang der Kirche für die Sammlung bereit. Und wer lieber auf ein Konto einzahlen will:

KKGem St. Maria im Kapitol

IBAN: DE17 3706 0193 0010  
3820 17

BIC: GENODED1PAX

Von Herzen Dank für alle Gaben! (MS)

## ***Aufruf der deutschen Bischöfe zum Caritas-Sonntag 2020***

### ***Liebe Schwestern und Brüder!***

„Sei gut, Mensch!“ – unter diesem Motto rückt der diesjährige Caritas-Sonntag bewusst Menschen in den Fokus, die Gutes tun und sich für andere einsetzen. Die Debatten der letzten Jahre haben gezeigt, dass Anerkennung für Engagement alles andere als selbstverständlich ist.

Immer wieder mussten Menschen erleben, wie sie und das, was ihnen wichtig ist, abgewertet und schlecht gemacht wurden. Die Bezeichnung „Gutmensch“ ist dabei zu einem Begriff geworden, der Menschen diffamieren soll. Gerade das Engagement für Geflüchtete wurde in politischen Debatten immer wieder als weltfremd und naiv bewertet. Doch es ist nichts falsch daran, ein „guter Mensch“ sein zu wollen.

Die Caritas will mit ihrer Kampagne „Sei gut, Mensch!“ Stellung beziehen und auf die Bedeutung gesellschaftlichen Engagements aufmerksam machen. Wir brauchen gute Menschen, die Gutes tun! Tag für Tag ist in unzähligen Einrichtungen und Projekten der Kirche und ihrer Caritas erlebbar, wie haupt- und ehrenamtlich Engagierte Probleme anpacken und anderen zur Seite stehen. Dieses Engagement zeigt sich auf vielfältige Weise: In der Behindertenarbeit oder Altenpflege, in der politischen Arbeit für den gesellschaftlichen Zusammenhalt oder im Einsatz für eine gelingende Integration. „Gut sein“ darf dabei nicht an Grenzen Halt machen, denn in anderen Ländern gibt es oft noch größeren Bedarf an Hilfe und Unterstützung. Das von der Corona-Pandemie geprägte Jahr 2020 macht besonders deutlich, was Menschen zusammenhält, nämlich Empathie, Solidarität mit den Schwachen und Benachteiligten und die Bereitschaft, zu helfen und Gutes zu tun. Dies gilt für die Unterstützung für Geflüchtete genauso wie für vielfältige Nachbarschaftsangebote in unserem Erzbistum. Innenhofkonzerte für isolierte Bewohnerinnen und Bewohner von Altenhilfeeinrichtungen, Wochenendausflüge für alleinerziehende Frauen und deren Kinder, Computerkurse für Geflüchtete – vieles ist möglich, wenn wir Menschlichkeit leben.

Die Kollekte des Caritas-Sonntags ist für die vielfältigen Anliegen der Caritas in unseren Pfarngemeinden und der Diözese bestimmt. Bitte unterstützen Sie durch Ihre Gabe die Arbeit der Caritas. Dafür danken wir Ihnen sehr herzlich.

Berlin, den 23. Juni 2020  
Für das Erzbistum Köln  
**+ Rainer Maria Kardinal Woelki**  
**Erzbischof von Köln**

## Dreikönigswallfahrt 2020

»Wir haben seinen Stern gesehen«

Unter diesem Leitwort steht die Wallfahrt zum Schrein der Heiligen Drei Könige mit ihrem neuen Namen »Dreikönigswallfahrt« .



## Kirchenempfang

Der Kirchenempfang heißt die Besucherinnen und Besucher unserer Kirchen willkommen. Das geschieht durch einen Gruß, ein freundliches Lächeln und zeigt, dass die Menschen gesehen sind.



Unsere Kirchen sind Orte der Ruhe und des Gebetes, Oasen in der lauten und schnellen Stadt. Oft verweilen Menschen, zünden eine Kerze an, kommen zur Ruhe, sind dankbar für die Stille und lassen die Schönheit des Raumes auf sich wirken. Andere suchen Kunst und Kultur, wieder andere wünschen sich Kontakt und ein offenes Ohr für Fragen und Anliegen. Die Frauen und Männer vom Kirchenempfang sind oft überrascht, mit welcher Offenheit sie mit Besucherinnen und Besuchern ins Gespräch kommen, nicht selten „über Gott und die Welt“.

Am letzten Wochenende im September sind alle von Donnerstag bis Sonntag herzlich eingeladen, die verschiedenen Angebote wahrzunehmen und sich auf den Pilgerweg zum und im Dom zu machen.

Mehr Informationen gibt es online unter [www.dreikoenige-koeln.de](http://www.dreikoenige-koeln.de).

(Msgr. Robert Kleine  
Domdechant)

Derzeit besteht deshalb erneut die Anfrage und Einladung zur Mitarbeit als ehrenamtlicher Kirchenempfang in den Kölner Innenstadtkirchen.

Gerne schließen wir uns dieser Einladung an. Nicht ohne uns auch zu bedanken bei all` den Männern und Frauen, die hier in St. Maria im Kapitol und auch in den anderen romanischen Kirchen Kölns diesen Dienst bereits versehen.

Wenn sie mehr zu der schönen Aufgabe wissen möchten, sprechen sie unsere Ehrenamtlichen doch einfach mal an oder wenden sich an unser Pfarrbüro ([pfarrbuero@maria-im-kapitol.de](mailto:pfarrbuero@maria-im-kapitol.de)) oder an [kirchenempfang@katholisch-in-koeln.de](mailto:kirchenempfang@katholisch-in-koeln.de). (RH)

## Erntedankfest

Am **27. September 2020** möchten wir gerne miteinander Erntedankfest feiern.



Der Klimawandel und seine Symptome haben uns sicher neu und verstärkt bewusst werden lassen, dass unsere Ernten keine Selbstverständlichkeit und kein Automatismus sind; sondern ein kostbares Geschenk, für das wir Gott gerne gemeinsam danken möchten.

Wie im Vorjahre (und damit ist es in Köln ja schon „Brauchtum“) laden wir die Gottesdienstbesuchenden aus dem Kleinkindermeßkreis zur gemeinsamen Eucharistiefeier mit der Erwachsenengemeinde um **10.30 Uhr** ganz herzlich ein. (RH)

## OKTOBERKONZERTE

In diesen Corona-Zeiten hat die Kultur und insbesondere die (live gespielte) Musik einen besonders schweren Stand. Als Zeichen, dass kirchliche Kultur und Musik immer noch lebendig sind in unserer Basilika, finden zwei Konzerte im Oktober statt.

**Am Samstag, 03.10.2020** (Tag der Deutschen Einheit) widmet sich unser Kapitolklangchor um **18.00 Uhr** unter der Leitung von Wolfgang Klein-Richter dem Thema "Nachtmusik" verstärkt durch ein Streichquintett mit Studierenden der Kölner Musikhochschule. Es erklingen so unterschiedliche Kompositionen, wie geistliche Motetten von M. Franck, J.G. Rheinberger, J. Brahms und J.S. Bach. Zusätzlich wird auch die "weltlich-morbide" Seite des Themas "Nacht" ausgelotet mit Elegien von E. Elgar und L. van Beethoven, mit Huldigungen an die nächtliche Natur von F. Mendelssohn-Bartholdy und J. Brahms. Last - aber ausdrücklich not least - spielt das Streichquintett die berühmte "Kleine Nachtmusik" von W.A. Mozart.

Der Eintritt ist frei, eine schriftliche Anmeldung aller Konzertbesucher\*innen mit Namen, Adresse und Tel.-Nr. per Mail an pfarrbuero@maria-im-kapitol.de ist vonnöten.

**Am Samstag, 10.10.2020 um 18.00 Uhr** haben wir einen wirklichen Star in St. Maria im Kapitol zu Gast: Der Sänger Franz-Josef Selig ist auf den großen Bühnen dieser Welt zu Hause. Ob Wiener Staatsoper, New Yorker Met, Salzburger Festspiele oder die Wagner Festspiele in Bayreuth, er ist einer der profiliertesten Bassisten unserer Zeit. Mit Paraderollen wie Sarastro aus Mozarts "Zauberflöte", oder - wie er dann auch im Konzert hören lässt - mit dem Gurnemanz aus Richard Wagners Oper "Parsifal".

Zusammen mit Wolfgang Klein-Richter, Orgel singt Franz-Josef Selig die "Biblichen Lieder" von A. Dvorak, zwei Lieder des Kölner Komponisten Heinz-Martin Lonquich nach Texten der Hl. Hildegard von Bingen und den Gurnemanz-Monolog "Des Sünders Reuetränen sind es" aus dem III. Akt der Oper "Parsifal" von R. Wagner. Von der Orgel erklingen noch solo zwei Kompositionen des mit Wagner sehr eng verbundenen F. Liszt: seine Fantasie und Fuge über "Ad nos, ad salutarem undam" und "Am Grabe Richard Wagners". Der Eintritt ist frei, Franz-Josef Selig stiftet seine Gage unserem Orgelprojekt. Nach dem Konzert bitten wir um eine großzügige Spende zugunsten der Generalreinigung und Vervollständigung unserer Klais-Orgel. Wiederum müssen wir zur Wahrung der Corona-Schutzmaßnahmen um eine schriftliche Anmeldung unter der obengenannten Mailadresse bitten. (W. K.-R.)

## Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 20. September	9.30 Uhr	Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde 33. JG Pfr. Reinhard Angenendt <b>Kollekte:</b> Caritas
Donnerstag, 24. September		Abendmesse entfällt
Samstag, 26. September	16.30 Uhr	Wortgottesfeier der Gemeinde St. Georg
Sonntag, 27. September	10.30 Uhr	Kleinkindermesse zusammen mit Erntedankmesse der Gemeinde Mit Gebet für Gertrud und Josef Schmitz

---

## Pfarrbrief 2020

Gerne möchten wir zum 1. Advent und damit zum Beginn des neuen Kirchenjahres 2020/2021 auch diesmal einen Pfarrbrief-Gruß für die Auslage in der Kirche und für die Briefkästen unserer Nachbarn verfassen.

*Wer einen Beitrag zu einer Gemeinde-Aktivität oder einem Ereignis bzw. Erlebnis rund um St. Maria im Kapitol zu Papier bringen mag und uns zur Veröffentlichung beisteuern kann, ist auf diesem Wege ganz herzlich dazu eingeladen.*

Bitte richten Sie Ihre Beiträge vertrauensvoll an Frau Nowakowski im Pfarrbüro. Sie übernimmt gerne die redaktionelle Zusammenstellung. Ihr und Ihnen schon jetzt ein Vergelt's Gott für's Mittun in der Sache. (RH)

---

### KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

**Matthias Schnegg, Pfarrer**

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

**Msgr. Rainer Hintzen, Subsidar**

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de;

Marienplatz 17-19, 50676 Köln

**Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin**

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

**Öffnungszeiten des Pfarrbüros:**

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr